

Predigt am 14.5.17 Liedpredigt von Luther: „Nun freut euch, liebe Christen
gemein“ in der Johanneskirche; Michael Paul

Predigt über das Lied aus dem Ev. Gesangbuch Nr. 341

Strophe 1

1.[4] Nun freut euch, lieben Christen g'mein,
und lasst uns fröhlich springen,
dass wir getrost und all in ein
mit Lust und Liebe singen,
was Gott an uns gewendet hat
und seine süße Wundertat;
gar teu'r hat er's erworben.

Ihr Lieben, „Kantate“ = Singet! So heißt der vierte Sonntag nach Ostern. Das, was in Jesus Christus geschehen ist, lässt uns singen. Singen ist Lebensausdruck. Singen zeugt von unserer Hoffnung, unserem Glauben, unserem Getröstet-sein. Da sagte eine Tochter im Trauergespräch zu mir: „Meine Mutter hatte zuletzt in ihrer Demenz schon fast alle ihre Gedächtniskräfte verloren. Sie erkannte mich, ihre eigene Tochter nicht mehr. Aber trotzdem sang sie, sang die alten Lieder.“ Singen als Ausdruck unseres Lebens, unserer Freude, unseres Glaubens. *„Nun freut euch, liebe Christen gemein, und lasst uns fröhlich springen, / dass wir getrost und all in ein mit Lust und Liebe singen.“* Ja, „mit Lust und Liebe singen“: Die Reformation ist auch eine Gesangsbewegung. „Die Musik verjagt den Teufel und macht den Menschen fröhlich“, sagt Luther.

So führte er die singende Gemeinde im Gottesdienst ein. In Wittenberg begann Luther, Teile der lateinischen Messe durch deutsche Lieder zu ersetzen. Sie wurden aus neuen Gesangbüchern gesungen. Luther betonte wie kein anderer den pädagogischen Wert der Musik. Jeder Pfarrer und Schullehrer müsse singen können, sagte er.

Der Bürgermeister von Lemgo schickte 1533 seine Ratsdiener in die Stadt, um die singenden abtrünnigen Protestanten zur Ordnung zu rufen. Doch die Diener kamen zurück und meldeten: „Sie singen alle!“ Ohne Luthers Begeisterung für die Musik wären keine Stellen für Kantoren und Organisten geschaffen worden. So dichtete Martin Luther auch 1523 sein Lied: „**Nun freut euch, liebe Christen gemein.**“ Es ist eines der frühesten von etwa 40 Liedern, die er dichtete. Warum ruft er in diesem Lied die Christen auf, zu singen? Ich denke an die Trauer-Situation: Da frage ich in Trauergesprächen: „Möchten Sie, dass in der Trauerfeier gesungen wird?“ Und nicht selten wird mir dann die Antwort gegeben: „Nein, ich kann in meiner Trauer nicht gut singen.“ Das kann jeder nachvollziehen! Singen hat immer auch etwas mit Stimmung zu tun, ja. Aber nun fordert Luther hier die ganze christliche Gemeinde, Fröhliche und Traurige, Erfolgreiche und Ge-

scheiterte, Glaubende und Zweifelnde auf, „*mit Lust und Liebe*“ zu singen. Das ist eine Herausforderung und für manche vielleicht sogar eine Zumutung.

Warum singen? Weil sich das gehört als Christ? Oder noch schlimmer: Weil uns das Singen wie das Beten geboten ist? O nein, Ihr Lieben, der Gesang ist keine Pflichtübung, nichts kirchlich Verordnetes! Der Gesang entspringt aus dem, „*was Gott an uns gewendet hat*“ und seiner „*süße(n) Wundertat*.“ Staunend steht Luther vor dem Wunder des Evangeliums in einer mittelalterlichen Welt der Höllenangst. Er wird geradezu zärtlich, wie ein Verliebter, wenn er über das nachdenkt, was Gott für uns getan hat: „*Süße Wundertat!*“ Die Reformation hat das Evangelium wiederentdeckt, die herrliche, süße Liebe Gottes. Und dass diese Liebe Gottes nichts Billiges ist, kein flatterhaftes Gefühl, nicht von Stimmungen oder unserem Tun abhängig ist, das kommt schon am Ende der ersten Strophe des Liedes in dieser kurzen Notiz zum Ausdruck: „*gar teu'r hat er's erworben*.“ Gott hat sich diese Liebe etwas kosten lassen. Er wird sie nicht einfach wieder wegwerfen. Luther wird im weiteren Lied noch berichten, wie teuer die Liebe Gottes ist.

Wir singen die Strophen 2-4

2. Dem Teufel ich gefangen lag,
im Tod war ich verloren,
mein Sünd mich quälte Nacht und Tag,
darin ich war geboren.
Ich fiel auch immer tiefer drein,
es war kein Guts am Leben mein,
die Sünd hatt' mich besessen.

3. Mein guten Werk, die galten nicht,
es war mit ihn' verdorben;
der frei Will hasste Gotts Gericht,
er war zum Gutn erstorben;
die Angst mich zu verzweifeln trieb,
dass nichts denn Sterben bei mir blieb,
zur Höllen musst ich sinken.

4. Da jammert Gott in Ewigkeit
mein Elend übermaßen;
er dacht an sein Barmherzigkeit,
er wollt mir helfen lassen;
er wandt zu mir das Vaterherz,
es war bei ihm fürwahr kein Scherz,
er ließ's sein Bestes kosten.

Man hat gedacht, Luther beschreibe hier sein eigenes Leben. „*Dem Teufel ich*

gefangen lag, im Tod war ich verloren, mein Sünd mich quälte Nacht und Tag, darin ich war geboren.“ Bilder aus Luthers Leben erscheinen hier vor unserem Auge, wie er sich quält im Kloster, wie er nie zufrieden ist in seinem Leben, den Fußboden des Kloster schrubbt, um sich selbst zu strafen, um seine eigene Sünde aus sich selbst herauszuschrubben. Aber es hilft ihm nicht. Sein hochsensibles Gewissen gibt ihm keine Ruhe. „*Mein guten Werk, die galten nicht; es war mit ihn' verdorben; der frei Will hasste Gotts Gericht, er war zum Gut'n erstorben; die Angst mich zum verzweifeln trieb...*“ Ja, Luther hat im eigenen Leben erfahren, dass er aus den Fängen dieser Mächte nicht mit eigener Kraft herauskam, dass er mit seinem eigenen Kampf, mit seinem so festen Willen sich nicht befreien konnte von der antigöttlichen Dreieinigkeit aus Teufel, Tod und Sünde. Er hat das durchlebt, wie kaum ein anderer.

Aber Luther dichtet hier nicht nur biografisch, erzählt nicht nur aus seinem eigenen Leben. Luther erzählt von uns allen, von den Menschen damals und von uns heute. **WIR liegen dem Teufel gefangen, wir sind im Tod verloren, uns quält die Sünde!** Das so deutlich zu sagen, fällt mir nicht leicht, weil es schnell zu Missverständnissen kommen kann. Denn der Teufel ist nicht der mit Hinkefuß, auf den man mit Tintenfasschen werfen kann. Ich sehe im Teufel eine Macht ganz tief im Verborgenen, die uns gefangen hält, uns die Freiheit raubt zur Liebe, uns den Blick versperrt auf das, was Hoffnung gibt und trösten kann, eine Macht, die unter uns Misstrauen sät, dass wir nicht mehr glauben, lieben, hoffen können. **Die Sünde ist nicht in erster Linie ein moralisches Manko, sie ist ein Beziehungsproblem.** Wir haben den Bezug zu unserer tiefsten Geborgenheit, unserem festesten Halt, unserem frei- und frohmachenden Angenommen- und Geliebt-Sein verloren. Die Sünde drückt sich aus in unserer fürchterlichen Angst, zu kurz zu kommen, weil keiner für uns sorgt. Die Sünde zwingt uns dazu, hier alles mitnehmen zu wollen, weil die Hoffnung nur bis zum Tode reicht. Die Sünde drückt sich aus im Misstrauen, sie äußert sich in der Hoffnungslosigkeit an Gräbern und in dem Gefühl, im Tiefsten allein zu sein. „*Die Angst mich zu verzweifeln trieb, dass nichts denn Sterben bei mir blieb, zur Höllen musst ich sinken.*“

Und wir kommen nicht heraus aus dieser Not, Ihr Lieben. „*Mein guten Werk, die galten nicht.*“ Und der freie Wille? Können wir nicht, wenn wir nur richtig wollen? Können wir nicht endlich Liebe leben in unseren Beziehungen? „*Yes, we can!*“, sagte vor vielen Jahren Barack Obama. Aber was ist aus diesem „*Yes we can!*“ geworden. Ein „*Amerika first.*“, ein Drehen um die eigene Achse, eine schreckliche Angst, zu kurz zu kommen. Wie ein Symbol ist diese amerikanische Wendung vom „*Yes we can*“ zum „*Amerika first.*“ Und drückt sich nicht in den politischen Bewegungen und der Hinwendung zur Demagogie diese Angst, zu kurz zu kommen aus? Wie können wir frei werden, frei zur Liebe, frei zur Freude, zur Hingabe, zur gegenseitigen Fürsorge? „*Die Angst mich zum Verzweifeln trieb.*“

„Da jammert Gott in Ewigkeit mein Elend übermaßen; er dacht an sein

Barmherzigkeit, er wollt mir helfen lassen; er wandt zu mir das Vaterherz, es war bei ihm fürwahr kein Scherz, er ließ sein Bestes kosten.“ Das ist Evangelium, ihr Lieben, gute Nachricht pur. Gott sieht die elende Not der Menschen, sieht Deine Angst, Dein Hinterherbleiben, wie Du trotz guter Vorsätze immer wieder scheiterst, wie Deine Angst Dich packt und Dich raffend lässt, was Du kriegen kannst. ***„Da jammert Gott in Ewigkeit mein Elend übermaßen.“*** Wie der barmherzige Samariter kann Gott den unter die Räuber Gefallenen Menschen nicht liegen lassen. Er muss sich Deiner erbarmen. Von Deiner ganz tiefen, vielleicht von niemandem gesehenen Not, lässt Gott sich anrühren. Sein Vaterherz, seine unergründliche Menschenliebe tut, was Du nicht vermagst. Teuer ist ihm diese Barmherzigkeit. ***„Er ließ's sein Bestes kosten.“***

Wir singen die Strophen 5-7

5. Er sprach zu seinem lieben Sohn:
„Die Zeit ist hier zu erbarmen;
fahr hin, meins Herzens werte Kron,
und sei das Heil dem Armen
und hilf ihm aus der Sünden Not,
erwürg für ihn den bittern Tod
und lass ihn mit dir leben.“

6. Der Sohn dem Vater g'horsam ward,
er kam zu mir auf Erden
von einer Jungfrau rein und zart;
er sollt mein Bruder werden.
Gar heimlich führt er sein Gewalt,
er ging in meiner armen G'stalt,
den Teufel wollt er fangen.

7. Er sprach zu mir: „Halt dich an mich,
es soll dir jetzt gelingen;
ich geb mich selber ganz für dich,
da will ich für dich ringen;
denn ich bin dein und du bist mein,
und wo ich bleib, da sollst du sein,
uns soll der Feind nicht scheiden.

Gott hilft uns wieder auf, Ihr Lieben. ***„Dem Teufel ich gefangen lag.“*** Da war nichts zu machen! Alles half nicht. Meine guten Werke, mein fester Wille? Verzweiflung blieb! Aber ganz wo anders, nicht bei mir, nicht bei Dir, noch bei irgendeinem Starken dieser Welt kommt uns Hilfe zu. Wir haben es gesungen: ***„Er sprach zu seinem lieben Sohn: Die Zeit ist hier, zu erbarmen.“*** Das ist die gute Nachricht: Gott selbst hilft, hebt uns auf, wie der barmherzige Samariter den Nie-

dergeschlagenen auf seinen Esel hebt.

Und wie macht Gott das? „***Fahr hin, meins Herzens werte Kron, und sei das Heil der Armen und hilf ihm aus der Sünden Not, erwürg für ihn den bitteren Tod und lass ihn mit dir leben.***“ Durch Jesus, seinen lieben Sohn, wird uns rettende Hilfe zuteil. Jesus ist unser Heil, das Heil der Armen, das Heil derer, die nichts haben. So können wir jetzt mit Jesu Worten jubeln: „***Selig, die geistlich Armen, denn ihrer ist das Himmelreich.***“ Durch seinen lieben Sohn, seines „***Herzens werte Kron***“ hilft Gott uns aus unserer tiefsten Not, „der Sünden Not“, aus der wir so vergeblich versucht haben zu entkommen. Gott gibt uns sein Bestes, das Liebste, was er hat. Er lässt sich unser Heil etwas kosten, mehr als wir es je begreifen.

Und Jesus? Er ist nicht nur der Passive, der Gesandte. Er ist der Aktive, ist gehorsam, will zu uns, will uns erlösen und befreien. „***Ich und der Vater sind eins.***“, sagt Jesus. Eins in der Liebe zu uns, eins im herzlichen Willen, uns zu retten. So verlässt er den Himmel, wird Mensch. „***Er ging in meiner armen Gestalt***“ Verwechselbar, dieser Jesus, arm, verletzlich, bedürftig, voller Angst im Garten Gethsemane. „***Gar heimlich führt er sein Gewalt***“, dichtet Luther. Da muss man schon Augen haben, um in diesem Krippenkind, in diesem Gekreuzigten Gottes Sohn, Gottes Heil und Hilfe zu entdecken. Und doch ist es dieser scheinbar Ohnmächtige, der die Macht hat Dich zu erlösen. Heimlich ist diese herrliche Macht Gottes. Aber wo sie gesehen, gehört, geglaubt und ergriffen wird, da vermag sie uns in ein neues Leben, in eine neue Geburt zu versetzen. „***Er sprach zu mir Halt dich an mich, es soll dir jetzt gelingen; / ich geb mich selber ganz für dich, da will ich für dich ringen...***“ Was durch unsere guten Werke, durch unser Kämpfen und Machen, durch unseren verzweifelten Kampf nicht möglich war: Jetzt soll es uns gelingen. Das Einzige, wirklich Einzige: „***Halt dich an mich!***“ Halte Dich an Jesus, höre ihn, vertraue ihm, folge ihm, bleibe bei ihm. „***Denn ich bin dein und du bist mein, und wo ich bleib, da sollst du sein, uns soll der Feind nicht scheiden.***“

Wir singen die Strophen 8 und 9.

8. Vergießen wird er mir mein Blut,
dazu mein Leben rauben;
das leid ich alles dir zugut,
das halt mit festem Glauben.
Den Tod verschlingt das Leben mein,
mein Unschuld trägt die Sünde dein,
da bist du selig worden.

9. Gen Himmel zu dem Vater mein
fahr ich von diesem Leben;
da will ich sein der Meister dein,
den Geist will ich dir geben,

der dich in Trübnis trösten soll
und lehren mich erkennen wohl
und in der Wahrheit leiten.

Das ist das Wunder, Ihr Lieben, Jesus kämpft und wir sollen dadurch leben. „**Da bist du selig worden.**“, heißt es am Ende von Strophe 8.

Und wie kämpft Jesus? Ein eigenartiger Kampf, nicht wahr? Er wird von falschen Zeugen beschuldigt, aber er schweigt. Er wird geschlagen und hält die andere Wange hin. Er wird verspottet und betet für die, die das tun: „**Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.**“ Ein Kämpfer ohne Waffen ist Jesus. Sein Schwert ist die Liebe. Und so stirbt er am Kreuz, uns zu gut. Er trägt unsere Last, unsere Unfähigkeit zur Liebe, unsere Ohnmacht zur Hoffnung, unsere Krankheit, Gott verloren zu haben. Teuer ist sein Erbarmen mit Dir und mir. Es hat ihm das eigene Leben gekostet. Aber gerade mit seinem Leben und seinem Sterben verschlingt Jesus den Tod. Gerade mit seiner hingebenden, scheinbar ohnmächtigen Liebe gewinnt er unsere Seligkeit.

Und unser Heil besteht nicht nur darin, dass wir den Himmel und das ewige Leben ererben, sondern dass Jesus nun als Auferstandener und in den Himmel Gefahrener uns hier in diesem Leben seinen Heiligen Geist schenkt, durch den wir tatsächlich auch hier schon zu einem neuen Leben befreit werden.

Was tut der Heilige Geist unter uns? Er tröstet Dich in Betrübnis, sodass Menschen auch im Angesicht des Todes hoffen können. Und der Heilige Geist „**lehrt mich erkennen wohl**“, schreibt Luther. Wir erkennen schon hier auf Erden, was Gott für uns tut, wie sehr er uns liebt, dass sein Licht leuchtet auch in dunkler Nacht. Und der Heilige Geist leitet mich „**in der Wahrheit.**“ Da sagte einer unserer iranischen Brüder kurz vor seiner Anhörung im Gericht zu mir: „**Auch wenn ich nicht hier in Deutschland bleiben darf, wenn mein Asylantrag abgelehnt wird, hatte mein Weg hierher nach Deutschland doch einen guten Sinn. Denn ich habe Jesus Christus gefunden.**“ Hier hat jemand entdeckt, dass das Heil Jesu tiefer greift als nur in äußerlichem Wohlergehen. Das Heil Jesu umgreift auch unsere Trauerzeiten, unsere Niederlagen, unsere Nöte. Der Heilige Geist wird uns doch in Zeiten der Angst und des Zweifels nicht entzogen, sondern wird uns durch Täler hindurchführen.

Kommen wir zur letzten Strophe, die wir zum Abschluss singen werden.

10. Was ich getan hab und gelehrt,
das sollst du tun und lehren,
damit das Reich Gotts werd gemehrt
zu Lob und seinen Ehren;
und hüt dich vor der Menschen Satz,
davon verdirbt der edle Schatz:

das lass ich dir zur Letzte.“

Woran willst Du Dich halten? So scheint Luther **zuletzt** zu fragen. Hältst Du Dich an das, was Jesus getan und gelehrt hat oder an „**der Menschen Satz**“, an die Satzungen und Wertmaßstäben der Menschen? Hörst Du die Stimme Jesu, die da sagt: „**Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken**“? Oder suchst Du Dein Heil immer noch in Deinem Tun, sagst Du immer noch mit Goethe in seinem Faust: Am Anfang war die Tat? Nein, Ihr Lieben: „**Am Anfang war das Wort**“. Dieses Wort von der unergründlichen Liebe Gottes, die Mensch wird, leidet und stirbt, aufersteht und in den Himmel fährt. Dieses Wort von der nie zu fassenden Liebe Gottes in Christus müssen wir hören und tun, müssen wir auch als Kirche lehren, damit wir zerrissenen Menschen Hilfe finden. Und wo wir dies hören und tun und bei diesem Jesus bleiben, da kommt Leben in unsere toten Glieder, da wird Neues wachsen, Liebe, Hoffnung, Glaube, da wird unsere Trauer von Trost umfassen, unsere Angst von dem Licht Gottes gedämpft, unsere Unfähigkeit, zu vergeben, überwunden. Aber wie es **Madlaine Delbrel** sagt: „Ein sanftes Herz wird nicht an einem Tag. Es bildet sich Sekunde um Sekunde, Minute um Minute, Tag um Tag.“ Gottes Wort und Geist verwandelt uns Stück um Stück. Wo Menschen darin bleiben, werden die Herzen sanft, wird es an uns gewirkt.

Darum dichtet Martin Luther Lieder, damit das Wort Gottes zu den Menschen kommt, die Herzen bewegt, in den Gedanken schwingt. Und so heißt es auch in einer Gesangbuchvorrede von 1562: „Ich habe keine Zweifel, dass durch dieses eine Liedlein Luthers „Nun freut euch liebe Christgemein“ viel 100 Christen zum Glauben gekommen sind, Leute, die sonst den Namen Luthers nicht hören mochten. Aber die edlen, teuren Worte Luthers haben ihnen das Herz abgewonnen.“

Die Reformation ist eine Gesangsbewegung. Der Gesang will uns das Wort Gottes in die Herzen treiben, damit wir der Macht des Teufels und des Todes und der Sünde entrissen werden.